

des Fürsten, stets zu organisiren und seine Güter abzurunden. Das thue er nicht aus Habgier, sondern weil er für die Landwirtschaft ein tiefes Interesse und weil er stets das Verlangen habe, seinen Nachkommen einen von ihm herrührenden großartigen Organismus zu hinterlassen."

Erna.

Novelle von L. Haidheim.

I.

In einem eleganten Chambre garni der Potsdamer Straße saßen zwei Herren in erregter Unterhaltung sich gegenüber.

Dem einen, welcher auf der eingelegten Tischplatte einige Papiere vor sich liegen hatte, die er zuweilen mechanisch glättete, ging die Ruhe verloren über den neuen Beweis unerhörten Leichtsinnes, der sich da wieder einmal vor ihm abspielte; dem andern kamen in dieser Stunde die Folgen seines Thuns über das Haupt, und sein ganzes Gebahren, so vornehm es selbst in dieser Gemüthserschütterung blieb, gab Zeugniß davon, daß ihm erst nach und nach die Tragweite seines Handelns klar wurde.

Erblassend stützte er die Arme auf die Lehne seines Sessels und blickte verwirrt vor sich hin auf das Muster des Smyrnateppichs.

„Ist denn also gar nichts mehr zu thun, Herr Justizrath?“ fragte er endlich nach einem bekommenen Seufzer und fuhr, aufspringend, mit wilder Gesticulation durch sein militärisch geschnittenes, braunes Haar.

Es war das erste Mal an diesem Morgen, daß ihn die Selbstbeherrschung verließ, auch nahm er sich sogleich wieder zusammen.

„Das hängt von den Beschlüssen Ihrer Familie ab, Herr Baron.“

Der junge Mann schloß. „Und sehen Sie nirgends einen Weg, die Gläubiger meines Schwagers mit dem zu befriedigen, was ich habe? Doch verzeihen Sie die Thorheit in meiner Frage. Ich bin wie von Sinnen, ganz unfähig, logisch zu denken. Dies Alles kommt so furchtbar schwer, so unerwartet —!“

Er sah wohl danach aus, wie er seinen Zustand schilderte: Die breite, kraftvolle Gestalt in sich zusammengefallen, das jugendfrische Antlitz entstellt durch Aufregung, Schlaflosigkeit, sorgenvolle Gedanken.

„Hat Ihr Herr Schwager Verwandte, die etwa für ihn zahlen würden, was Ihnen mangelt?“

„Nun, sie sind wohlhabend; aber wer hat heutzutage etwas übrig? Ohnehin hat man verschiedentlich seine Schulden bezahlt — von dieser Seite ist nichts zu hoffen.“

„Dann, fürchte ich, werden Sie, Herr Baron, die Folgen Ihrer Bürgschaft auf sich nehmen müssen,“ erwiderte der Justizrath Mutner.

„Großer Gott! Und meine armen Schwestern?“ Erich von Willwart sank in seinen Sessel zurück, bedeckte das Gesicht mit den Händen und rang mit aller Kraft nach Fassung. Ein Beben ging durch die schlanke Gestalt.

„Ich sinne nach, Herr von Willwart, ob Ihnen nicht auf irgend eine Weise Hilfe werden könnte. — Wie steht's mit Ihrem Better?“

„Dem Troyßberger? Kein Gedanke! Wir stehen nicht gut mit einander.“

„Er ist sehr reich, Hagestolz, ohne Familie.“

„Bitte — nein! Denken Sie nicht an ihn,“ wies der Offizier den Vorschlag beinahe schroff zurück.

„Und Fräulein von Starrein?“

„Die Erbtante! Die giebt nie, sondern nimmt nur immer. Die ganze Familie legt seit Jahren vor dem Gögen, den Tante Adelheid in ihrem Kasten streng verwahrt hält, die Erstlinge des Feldes und der Herden nieder, dazu spenden die jungen Damen ganze Berge von Tisch- und Korbedeken, Schlummerrollen und Rückenissen, die Kinder Neujährswünsche und Geburtstagsgratulationen in kalligraphischer Ausführung, aber noch niemals hörte ich, daß die Tante sich anders revanchirt, anderes gegeben hätte, als Erbschaftsversprechungen, diese allerdings theilt sie freigebig nach allen Seiten aus.“

Wie ein flüchtiger Sonnenstrahl flog durch die düsteren Augen des jungen Offiziers bei diesen Worten ein scheimisches Lächeln und nahm demselben jede Herbheit. Gleich darauf aber trat der ganze Ernst seiner Lage wieder vor ihn hin, so drohend, daß er blaß wurde, sehr blaß.

Wiederum sprang er auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

Auf Tischen, Trageren und Wandbörten lagen und standen Luxusachen, Bücher, Photographien, Rauchentfalten, ein Paar Kengewinne und was sonst der Liebhaberei eines wohlhabenden Kavallerieoffiziers entspricht, in bunter Menge umher, die Wände waren mit den Bildern von Pferden und Tänzerinnen geschmückt, über dem Schreibtisch hing das lebensgroße Porträt einer reizenden Frau, seiner Mutter, in kostbarem Barockrahmen, zu beiden Seiten Waffentrophäen, geschmackvoll geordnet. Man sah, der Bewohner dieses Raumes hatte Freude an einem traulichen Heim und das Talent, sich ein solches zu schaffen.

Der junge Mann blieb vor dem älteren stehen. „Herr Justizrath, so zeigen Sie mir einen Weg, auf

dem ich weiter gehen kann. Ich selbst sehe nur den Abgrund vor mir, hinein kann ich nicht, wegen der Schwestern, aber wie weiter? Wie weiter? Ich bereue nicht, daß mein gesunder Verstand diese letzte Nacht überdauert hat!“

„Seien Sie versichert, Herr Baron, daß Ihr Fall — nur einer von vielen in meiner Praxis — mir eine ganz ungewöhnliche Theilnahme einflößt, und daß diese lediglich Ihren persönlichen Eigenschaften gilt,“ sagte Mutner, seine Papiere zusammenfassend und zum Abschiede dem Offizier die Hand bietend.

„Sein Ton drückte mehr noch als die Worte eine große achtungsvolle Wärme aus.“

„Sie waren gestern sehr herb gegen mich, alter Freund!“

„Das mag sein! — Verzeihen Sie es meiner Theilnahme. Ich hatte den Knaben, dem ich als Primaner Arbeitsstunden gab, völlig aus den Augen verloren, und finde ihn wieder in einer Lage, welche nur durch ganz unverzeihliche —“

„Dummheit! Dummheit! nennen Sie es nur so! Ach, lebenslang kann ich Sie mir nicht vergeben.“

„Wenn ich meiner armen Schwester damit noch genügt hätte, — wenn ich ihr auch hätte nützen können! O, es ist zum Rasenwerden —“

„Ich kann Ihnen jetzt nur eins dringend empfehlen, Herr Baron; fassen Sie die Geschichte, wie wir vorhin verabredet haben, so entschlossen und fest an, wie möglich, — keine Worte darüber — jedes Aufsehen vermeiden! Wenn Richter u. Co. ihr Geld bekommen, schweigen sie gern! Und dann Urlaub — das Weitere findet sich —“

„Ja, ja! Und zunächst zum Onkel Grumbach!“

„Ein schwerer Gang —!“

„Das weiß Gott!“

„Und darf ich fragen, warum Ihr Herr Schwager unsichtbar bleibt? Ich meine doch —“

„Man meint“ öfter — das hat aber auf meinen Schwager Kpburg keinerlei Einfluß. Der liebe Junge hatte es von jeher in der Gewohnheit, sich für eine Weile zu verziehen, wenn er ein Gewitter heraufbeschworen. Sobald es sich über uns andern entladen, war er wieder da und bedauerte uns sehr, daß wir naß geworden waren, oder wollte sich auch todtlachen, je nach seiner augenblicklichen Stimmung.“

Der Justizrath zuckte die Achseln und ging.

Eine ganze Weile starrte der Zurückbleibende in qualvollsten Gedanken ins Leere; dann warf er einen sehnsuchtvollen Blick auf einen Pistolenkasten, welcher neben ihm auf der Tisch stand.

Ach! da war Rettung aus dieser Noth! Wie magnetisch gezogen, blieben seine Augen darauf haften — der innere Kampf malte sich in seinen Zügen.

Schon hob er die Hand, da klopfte es, fest, militärisch — es war sein Bursche, dessen Schritte auf den Matten des Ganges nicht hörbar gewesen.

Leutnant von Willwart prallte zurück wie ein ertrappeter Verbrecher.

Ein erstaunter Blick des Burschen beantwortete diese unwillkürliche Bewegung; der Baron sah es, und erregt wie er war, nur bedacht, seinen Schreden zu maskiren, fuhr er den Mann mit einer an ihm sehr ungewohnten Festigkeit an: „Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst diese Pistolen zum Knauer tragen? Du wirst alle Tage fauler!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ So etwas war dem Burschen bei seinen lustigen Herrn nie passiert. Was mochte denn in den seit gestern gefahren sein?

„Jetzt will ich mich anziehen, dann gehst Du sofort und bringst die Dinger hin. Sage, Knauer, es hätte keine Eile, aber dafür soll er sie gründlich nachsehen,“ sagte dieser schon ruhiger.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Modesucht im 16. Jahrhundert. Ueber die in Deutschland namentlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts grassirenden Modetheorien klagt eine Erfurter Chronik vom Jahre 1586 folgendermaßen: „Die Weiber haben von Welschland herüberbekommen kleine sammtten Hütlein, nicht zu bedecken das Haupt, sondern allein zu Putz und Hoffart; sie sind so klein, daß sie nicht den vierten Theil des Kopfes bedecken und sehen aus, als wenn die Weiber Aepfel auf den Kopf setzten und sprächen: Das ist ein Hut! Der Kleider Hoffart hüft aber den Männern übel Haus halten und bringt sie an den Bettelstab. Doch auch die Mannsperionen sind ganz in Hoffart erlassen. Um die Hüte tragen sie goldene Spangen mit Ringen wie Weibergürtel. Die Haare müssen so gestrobelt sein, wie bei einer Sau, hinten aber sind sie zottig, als hätte eine Kage daran gezerrt. Sie sehen daher aus wie polnische Bauern, die des Morgens aus dem Stroh kriechen. Die Rock-ärmel aber sind so wulstig und dick, daß sie aussehen wie Commiß-„Säcke“. So der Erfurter Chronist, und er hat gewiß nicht Unrecht mit seiner Entrüstung über die Modetheorien unserer Abtobern vor dreihundert Jahren. Was aber würde der brave Mann erst sagen, wenn es ihm vergönnt wäre, ein modernes „Gigert“ zu sehen? Wir fürchten, seine Entrüstung über die Modenarren von heute würde die-

jenige über die Modeauswüchse von „anno dazumal“ noch bedeutend hinter sich lassen!

— Ueberlister. Ein amerikanischer Farmer, der mit hundert baaren Dollars einen Viehmarkt besuchte, gebrauchte die Vorsicht, diese Summe dem Wirth des Gasthauses zu übergeben, in welchem er einkehrte. Als er am andern Tage das Geld brauchte, bat er den Wirth um Aushändigung der ihm übergebenen Summe; der Wirth aber erklärte, er wisse nicht, was für hundert Dollars der Farmer meine und versicherte, durchaus keine solche Summe erhalten zu haben. Der Farmer gab sich alle mögliche Mühe, das Gedächtniß des Wirthes aufzufrischen, dieser aber blieb bei seiner Behauptung, kein Geld empfangen zu haben. Der Farmer erkundigte sich nach dem besten Advokaten des Ortes, begab sich zu ihm und bot ihm zwanzig Dollars, wenn er ihm wieder zu seinem Gelde verhalf. „O, das wird sich machen, mein Freund,“ sagte der Advokat, „aber Ihr müßt Geduld haben. Sprecht höflich mit dem Gastwirth — sagt ihm, Ihr hättet Euch geirrt und Euer Geld wahrscheinlich Jemandem anders zum Aufheben gegeben. Nehmt einen Eures Freundes nochmals eine Summe von hundert Dollars und kommt dann wieder zu mir.“ Der Farmer that wie ihm geheßen und fand sich dann wieder bei dem Advokaten ein. „Aber,“ sagte er, ich sehe nun noch nicht ein, was ich dadurch gewonnen habe, wenn ich auch mein zweites Hundert wieder bekomme.“ „Ihr sollt es gleich erfahren. Jetzt geht und verlangt dem Wirth hundert Dollars ab, aber seht, daß Ihr ihn allein trefft,“ sagte der Advokat. Der Farmer that abermals wie ihm geheßen; er packte die Gelegenheit ab, wo er den Wirth unter vier Augen sprechen konnte, und dieser gab ihm ohne weitere Umstände die eine Summe von hundert Dollars zurück. Der Farmer eilte sofort wieder zu dem Advokaten, zeigte ihm das zurückgehaltene Geld und äußerte dabei, daß er noch immer nicht einsehe, wie er nun auch die anderen hundert Dollars herausbekommen sollte. „O, das ist nun schon so gut als geschehen,“ sagte der Advokat; jetzt geht nochmals hin, aber in Begleitung Eures Freundes, und verlangt dem Wirth die hundert Dollars ab, die der Zeuge Euch ihm übergeben sah.“ Der spitzbübische Wirth sah sich überlistet und gab die vorher abgeleugnete Summe sofort heraus.

— Ein Mißverständnis. Herr: „Verdammtte Hige! Geh' mal hinein, Johann und laß Dir schnell ein Glas Bier geben! (Nach einer Weile zu dem aus dem Wirthshaus tretenden Kutsher): „Wo bleibst Du so lange, wo hast Du das Bier? — Ja wünschen den der gnä' Herr auch ein Maß?“

— Vom Exerzierplatz. Ein Einjährig-Freiwilliger spuckt aus, während er sich in Reih und Glied befindet. „Zwei Stunden nachexerzieren!“ ruft der Sergeant, man spuckt in der Front nicht aus — verstanden? Sie sind hier nicht im Salon!“

Im Interesse der guten Sache nehmen wir hiermit wiederholt Veranlassung, die geehrten Hausfrauen auf die ganz vorzüglichsten Eigenschaften der amerikanischen Brillant-„Glanz-„Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig, aufmerksam zu machen. Jede Dame vermag beim Gebrauch dieser amerikanischen „Glanz-„Stärke leicht und sicher die schönste Blättwäsche — mit oder ohne „Glanz — zu erzeugen, und ist dabei — auch für die ungeübte Hand — ein Mißlingen vollständig ausgeschlossen. Der große Erfolg, den diese Erfindung der Firma Fritz Schulz jun., Leipzig überall errungen, hat leider viele werthlose Nachahmungen im Gefolge gehabt und liegt es deshalb im Interesse der Hausfrauen, beim Einkauf besonders auf die, jedem Packet aufgedruckte Schutzmarke „Globus“ und Firma „Fritz Schulz jun., Leipzig“ zu achten, um diese amerikanische „Glanz-„Stärke auch sicher ächt zu erhalten.

Letztere ist in Packeten à 20 Pf. überall in den meisten Colonialwaaren-, Drogen-, Seifen- u. Handlungen zu haben.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. Juni bis 4. Juli 1891. Geboren: 186) Dem Schneider Josef Müller hier Nr. 442 1 S. 187) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Breuther hier Nr. 169 1 S. 188) Dem Zimmermann Johann August Schäblich hier Nr. 259 1 S. 189) Dem Zimmermann Gustav Adolf Ebert hier Nr. 175 c 1 Z. 190) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Albin Schäblich hier Nr. 200 1 S. 191) Dem Buchhalter Hermann Brüdner in Schönheiderhammer Nr. 36 1 Z. 192) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ludwig Alban Leistner hier Nr. 90 1 Z. Aufgeboten: vacant. Geschließungen: vacant. Gestorben: 101) Der Handarbeiter Christian Friedrich Alder hier Nr. 16, 64 J. 7 M. alt. 102) Des Feuermanns Emil Richard Böblig in Schönheiderhammer Nr. 41 S., Emil Albrecht, 3 M. 14 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 4. Juli 1891.

Weizen ruff. Sorten 11 Mt. 80 Pf.	bis 12 Mt. 75 Pf.	pr. 50 Mt.	
„sächs. gelb u. weiß 12	„ 12	„ 40	
Roggen, preußischer 10	„ 90	„ 11	15
„ sächsischer 10	„ 50	„ 10	75
„ russischer 10	„ 70	„ 11	05
Bräugerste 8	„ 50	„ 9	50
Futtergerste 8	„ 25	„ 8	75
Hafer, sächsischer 8	„ —	„ 8	35
Hafer, preußischer —	„ —	„ —	—
Roherbßen 9	„ 50	„ 10	50
Maßl- u. Futtererbßen 8	„ 75	„ 9	—
Heu 8	„ 30	„ 3	60
Stroh 3	„ 20	„ 3	40
Kartoffeln 3	„ 80	„ 4	—
Butter 2	„ —	„ 2	50
			1